



Oktoberfest in Brasilien

■ ARBEITEN IM AUSLAND

Brasilien

Lange schon vorbei sind die Zeiten, in denen Brasilien als Geheimtipp für deutsche Aussteiger gehandelt wurde. Denn ohne Aussicht auf einen Job ist eine Einreise kaum noch möglich - und den muss man erst mal finden. | *Krischan Ostenrath*

Widersprüche finden sich in jedem Land dieser Welt. Aber Brasilien, fünftgrößter Flächenstaat und zehntgrößte Wirtschaftsmacht der Welt, macht es dem Beobachter besonders leicht, Belege für diese Wahrnehmung zu finden. Die einen sehen rund um Zuckerhut und Corcovado die Heimat von Karneval und Samba, die anderen erkennen dort die traurige Heimstatt millionenfacher Armut und unnötigen Hungers. Einerseits verbindet man mit Brasilien vor allem die pulsierenden und explodierenden Städte an der Atlantikküste, andererseits denkt man an die immer noch riesigen Amazonasgebiete, die bis auf wenige indigene Bewohner

völlig menschenleer sind. Viele assoziieren mit der größten Volkswirtschaft Südamerikas politischen Wandel und wirtschaftlichen Erfolg, während andere ihre Finger in die offenen Wunden der allgegenwärtigen Korruption, des tausendfachen Totschlags und der fortgesetzten Menschenrechtsverletzungen legen.

Recht haben sie wohl alle, denn die heutige República Federativa do Brasil vereint diese und noch viele weitere Widersprüche. Eindeutig ist immerhin, dass das – eigentlich schon seit über zehntausend Jahren von zahlreichen Stämmen besiedelte – Gebiet im Jahr 1500 vom Portugiesen Pedro Alvares Cabral „entdeckt“ und für die portugiesische Krone

beansprucht wurde. Und weil die Rohstoff- und Seelensammler aus Portugal in der indigenen Bevölkerung vor allem die nackten Wilden sahen, leben heute nur noch knapp 500.000 Ureinwohner am Rande einer Gesellschaft, die sich ausdrücklich und auch nicht ohne Stolz als Mischung europäischer, afrikanischer und asiatischer Völker und Traditionen versteht. Unter ihnen schätzt man die Zahl der Deutschstämmigen auf bis zu 5 Millionen, und auch wenn die Hochzeit der deutschen Einwanderung lange vorbei ist, finden sich bis heute in den „deutschen“ Enklaven sprachliche und kulturelle Überbleibsel wie das kuriose Oktoberfest in Blumenau.

Schon Ende des 19. Jahrhunderts war Brasilien als Republik verfasst. Freilich nur auf dem Papier, denn faktisch herrschte die für Südamerika typische Oberschicht aus Militär, Geistlichkeit und Großgrundbesitzern. Nun witzeln brasilianische Intellektuelle und Menschenrechtler, dass sich seitdem gar nicht so viel verändert hat. Der Einfluss des Militärs ist auch nach dem Sturz der Militärjunta in den achtziger Jahren bis heute spürbar, die kirchlichen Würdenträger tragen ihren Teil beispielsweise zur Bevölkerungsexplosion des letzten Jahrhunderts bei, und ein Großteil des Landes befindet sich nach wie vor im Besitz weniger einflussreicher Familien.

Vor diesem Hintergrund war es ein politisches Erdbeben und Zeugnis demokratischer Reife gleichermaßen, als im Jahr 2003 mit Luiz Inácio Lula da Silva ein erklärter Sozialist die Präsidentschaft antrat. Ähnlich dem Verfassungsvorbild USA, kommt dem brasilianischen Staatspräsidenten in einem föderalen Gebilde von 26 Bundesstaaten und einem Bundesdistrikt eine außerordentlich starke exekutive Macht zu. Die Popularität da Silvas insbesondere beim einfachen Volk hat nicht nur etwas mit der Bedeutung charismatischer Persönlichkeit innerhalb eines schwach entwickelten Parteiensystems zu tun, sondern - das müssen selbst kritische Auguren anerkennen - auch et-

was mit seinen Leistungen im Kampf gegen die Armut und für die wirtschaftliche Stabilisierung des Wirtschaftssystems. Ob sich das Land mit der Ausrichtung zweier Großveranstaltungen in der nächsten Dekade (Fußballweltmeisterschaft 2014 und Olympische Spiele 2016) auch einen wirtschaftlichen Gefallen getan hat, steht angesichts der gigantischen Investitionen in Infrastruktur, Sicherheit und Unterbringung noch in den Sternen.

Wirtschaft und Arbeitsmarkt

Brasilien hatte sich bereits Anfang der achtziger Jahre vom Ideal eines ständig eingreifenden Staates verabschiedet und sein Heil in der weitgehenden Marktliberalisierung gesucht. Auf einem Trümmerhaufen von hohen Auslandsschulden, einigen Prestigeprojekten der Militärjunta und einem Sortiment unprofitabler Staatsbetriebe sitzend, ist es der brasilianischen Wirtschaftspolitik seitdem gelungen, das Land kontinuierlich zu entwickeln und auch die ärmeren Bevölkerungsschichten am „brasilianischen Wirtschaftswunder“ teilhaben zu lassen.

Dass der linke Präsident da Silva im Jahr 2006 erneut die Wahl gewinnen konnte, hat sicherlich auch etwas damit zu tun, dass er sich wirtschaftspolitisch an den Stabilisierungskurs seines Amtsvorgängers Cardoso hielt. Auch da Silva stand zu den internationalen Zahlungsverpflichtungen, sanierte die öffentlichen Haushalte und kämpfte gegen Inflation und Wechselkursschwankungen. Natürlich stehen die wichtigen Reformen des Steuer- und Rentensystems und des Bildungs- und Gesundheitswesens weiter aus (und werden wohl auch vor der nächsten Wahl im Oktober 2010 nicht mehr ernsthaft angepackt ...), trotzdem war Brasilien strukturell auf die Erschütterungen der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise besser vorbereitet als manch andere führende Wirtschaftsnation.

Als im vierten Quartal 2008 die Krise auch die brasilianischen Märkte erreich-

te, Produktionen zurückgefahren und Investitionen aufgeschoben werden mussten und die mühsam erkämpfte Beschäftigung wieder in sich zusammenbrach, konnte Brasilien immerhin reagieren: Da Silva ließ die Währung stützen, die Leitzinsen senken und kurbelte großvolumige Belebungsmaßnahmen für die einheimische Wirtschaft an. Das ändert zwar nichts daran, dass das Wirtschaftswachstum im Jahr 2009 eine schmerzhaft Delle abbekommen hat und die Staatsverschuldung auf neue Höhe getrieben wurde, aber mittelfristig wird Brasilien wohl mit einem blauen Auge davonkommen und sich nach Meinung vieler Experten schneller erholen als beispielsweise Europa oder die Vereinigten Staaten.

Bei aller Sorge um die Strukturprobleme Brasiliens wie die enorme Ungleichverteilung des Vermögens, dem lausigen Zustand des öffentlichen Bildungssystems und vielen Millionen Familien, die schlicht in den offiziellen Bildungs- und Arbeitsmärkten nicht auftauchen, entwickelt sich Brasilien mit einem ungebrochen hohen Tempo in Richtung einer Dienstleistungs- und Industriegesellschaft, deren Stärke längst nicht mehr im Ausverkauf der agrarischen Produkte oder wertvoller Rohstoffe wie Erze, Erdöl und -gas sowie Edelsteinen liegt. Vielmehr hat sich - vor allem in den Küstengebieten des Südostens - eine exportstarke Industrie entwickelt, die mit Maschinen, Autos und diversen Dienstleistungen eine Menge Geld verdient. Das Wachstum in diesen Regionen hat in den letzten Jahrzehnten dazu geführt, dass sich gut und natürlich auch schlecht ausgebildete Arbeitskräfte aus dem ganzen Land hier versammelten. Die lokale Wirtschaft ist dank der schieren Masse und einer Arbeitslosenquote von knapp zehn Prozent in der glücklichen Lage, aus einem breiten Angebot zu wählen, wenngleich es naturgemäß in den besonders wachstumsstarken Branchen zu deutlichen Fachkräfteengpässen gekommen ist.

Zu diesen Wachstumsmärkten zählen neben Bau, Finanz- und Versicherungswirtschaft, Informations- und Kommunikationsdienstleistungen vor allem auch die Bereiche (erneuerbare) Energie, Abfall und Umweltechnologien. Allein im Bereich der erneuerbaren Energien hat Brasilien Wachstumsraten von fast 200 % aufzuweisen; im Jahr 2008 sind hier mehr als 10 Milliarden Dollar investiert worden. Spannend für deutsche



Fläche: 8,51 Mio. km²

Bevölkerung: Ca. 194 Mio. Einwohner

Bevölkerungsdichte: 23 Einwohner/km², Urbanität zwischen 70 und 80%

Hauptstadt: Brasilia mit einem Einzugsgebiet von ca. 1 Mio. Einwohnern. Weitere größere Städte sind São Paulo, Rio de Janeiro, Salvador, Fortaleza und Belo Horizonte.

Währung: 1 Real (BRL) = 100 Centavos = 0,385 Euro, d.h. 1 Euro = 2,94 BRL (Oktober 2009)

Amtssprache ist Portugiesisch mit brasilianischen Eigenheiten.

Wirtschaftskraft (BIP pro Einwohner 2009): Ca. 15.300 BRL (= 5.900 Euro)

Wirtschaftswachstum 2010 :
+ 2,2 %

Fachkräfte ist dabei vor allem die verhältnismäßig enge Zusammenarbeit der beiden Länder in Energie- und Umweltfragen, die sich nicht nur in der Präsenz zahlreicher Unternehmen, sondern natürlich auch in gemeinsamen Forschungsaktivitäten zeigt. Und apropos deutsch-brasilianische Zusammenarbeit: Die Zentralstelle für Auslandsschulwesen unterhält Regionalbüros in São Paulo und Porto Alegre, denn der Schwerpunkt der deutsch-brasilianischen Bildungskooperation liegt im Bereich der Spracharbeit. Grundsätzlich wird man sich - auch angesichts einer bewussten Bevorzugung der einheimischen Fachkräfte - an den Gedanken gewöhnen müssen, dass eine Beschäftigung von Ausländern fast ausschließlich in den binational engagierten Unternehmen bzw. den politisch opportunen Kooperationsprogrammen gewünscht ist.

Formalitäten

Spätestens mit dem Ausländergesetz von 1980 steht die brasilianische Einwanderungspolitik unter dem strikten Primat arbeitsmarktlicher Vorgaben. Davon unbenommen ist natürlich die Einreise als Tourist, die bis zu einer Dauer von drei bzw. sechs Monaten recht unproblematisch ist. Allerdings dürfen Touristen ebenso wenig wie Studenten einer bezahlten Tätigkeit in Brasilien nachgehen.

Wer hingegen in Brasilien arbeiten will, benötigt in jedem Fall eine Arbeitserlaubnis, die vom Arbeitgeber bei der Koordinierungsstelle im Arbeitsministerium (Coordenação Geral de Imigração) zu beantragen ist. Diese Stelle legt bei ihrer Entscheidung außerordentlich hohe Maßstäbe an, die sich vor allem am Nachweis orientieren, dass die betreffende Stelle nicht adäquat mit einem einheimischen Bewerber zu besetzen ist. Zudem gilt für Unternehmen die Vorgabe, dass nicht mehr als ein Drittel der Stellen mit Ausländern besetzt sein darf. Sofern die Koordinierungsstelle grünes Licht signalisiert hat, lässt sich bei den konsulari-

schen Stellen eine Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung beantragen. Diese ist immer an die konkrete Stelle gebunden und berechtigt also nicht zu einem längeren Aufenthalt im Land oder zum freien Wechsel des beruflichen Einsatzes.

Die Prüfung der Unterlagen (Antragsformulare, Passbilder, Führungszeugnisse, vom Arbeitsministerium bestätigter Arbeitsvertrag etc.) kann sich eine Weile hinziehen. Üblicherweise wird dann nach gebührender Bearbeitungszeit ein auf zwei Jahre befristetes „Visto Temporário“ erteilt, das einmalig verlängert werden kann. Übrigens kann man in diesem Zusammenhang die Dienste spezialisierter Beratungsbüros („Despachantes“) in Anspruch nehmen, die einem den leidigen Papierkram vom Hals halten. Diese Erleichterung ist aber durchaus nicht preiswert, und zur Beschleunigung des Verfahrens trägt das ebenfalls nicht bei.

Rechtlich sind ausländische Arbeitnehmer - sieht man von einigen hoheitlichen Aufgaben im öffentlichen Dienst ab - ihren brasilianischen Kollegen gleichgestellt. Dazu zählt auch, dass jeder Beschäftigte über einen Arbeitsausweis (Carteira de Trabalho e Previdência Social) verfügen muss, der weitreichende Angaben zum Arbeitnehmer enthält und auch die obligatorische Mitgliedschaft im Sozialversicherungssystem INSS dokumentiert. Theoretisch sichert dieses System u.a. das Risiko von Krankheit, Unfall, Invalidität, Alter und Tod ab. Da es aber

wegen des Ungleichgewichts von Einnahmen und Ausgaben ständig vom Kollaps bedroht ist und die Leistungen ohnehin nur für eine minimale Absicherung reichen, sind private Zusatzversicherungen dringend geboten.

Der brasilianische Fiskus nährt sich vor allem aus indirekten Steuern, was zunächst einmal bedeutet, dass die Einkommenssteuer mit maximal 27,5 % (ab einem Einkommen von ca. 11.000 Euro) recht niedrig ausfällt. Auch nach Beendigung des deutsch-brasilianischen Doppelbesteuerungsabkommens unterliegt der deutsche Arbeitnehmer in Brasilien dem dortigen Steuersystem, grundsätzlich wird dabei nach Ablauf einer Schonfrist auch das im Ausland erworbene Einkommen als Bemessungsgrundlage herangezogen.

Rund um den Arbeitsvertrag

Dass Ausbeutung bis auf den heutigen Tage in Brasilien durchaus kein randständiges Thema ist, liegt mit Sicherheit nicht an den gesetzlichen Grundlagen, sondern schlicht an der Existenz rechtsfreier Räume innerhalb der brasilianischen Gesellschaft. Mit Blick auf den geregelten Teil der Arbeitswelt begegnet man in Brasilien dem üblichen Gejammer der Arbeitgeber, dass die gesetzlichen Grundlagen viel zu arbeitnehmerfreundlich und unflexibel seien. Richtig ist, dass auch schriftliche Arbeitsverträge - und die sind trotz der Dokumentationspflicht im erwähnten Arbeitsausweis meist die Regel - sich nicht über das Gesetz stellen können. Und dieses Arbeitsrecht kennt beispielsweise den 8-Stunden-Tag bzw. eine maximal 44-stündige Arbeitswoche, durchschnittlich pendelt sich die Wochenarbeitszeit bei den international üblichen vierzig Stunden ein.

Im Gegenzug stehen dem Arbeitnehmer dreißig jährliche Urlaubstage nebst dem obligatorischen Urlaubsgeld zu, zusätzlich gibt es noch ein gutes Dutzend gesetzlicher Feiertage. Probezeiten dürfen maximal neunzig Tage andauern, und

INFO

Anlaufstellen

www.mte.gov.br

(Arbeitsministerium)

www.mj.gov.br/Estrangeiros

(Brasilianische Ausländerbehörde)

www.brasilianische-botschaft.de

(Konsular- und Visafragen)

www.previdenciasocial.gov.br

(Sozialministerium)

www.fazenda.gov.br

(Finanzministerium)

Befristungen sind auf maximal zwei Jahre beschränkt und auch nur einmalig verlängerbar, bevor das Arbeitsverhältnis automatisch in ein unbefristetes übergeht. Kündigungen können arbeitgeberseits deutlich leichter ausgesprochen werden, müssen aber durch eine Zwangszahlung in den „Fundo de Garantia do Tempo de Serviço“ (FGTS) kompensiert werden. Dieser Guthabenfonds ist das brasilianische Pendant zur deutschen Arbeitslosenversicherung. In ihn werden regelmäßig (und bei Kündigungen eben auch zwangsläufig) Zahlungen geleistet, die bei Bedarf an den einzelnen Arbeitnehmer in Abhängigkeit vom Guthabenstand ausgeschüttet werden können.

Immer eingedenk der nicht unbegrenzten faktischen Reichweite des brasilianischen Arbeitsrechts darf der ausländische Arbeitnehmer mindestens in gehobener Position also in der Tat von einem relativ stark regulierenden Arbeitsrecht ausgehen. Und auch was die Lohnkosten betrifft, kann man in Brasilien nicht von einem neoliberalen El Dorado für Arbeitgeber reden: Brasilien ist mitnichten ein Niedriglohnland. Der Durchschnittslohn liegt im Jahr 2008 bei etwa 1.650 BRL (= 450 Euro) und bei Fach- und Führungskräften natürlich noch weit höher. Zwar kann man nur in wenigen Spitzenpositionen wirklich davon ausgehen, dass man dasselbe wie in Deutschland verdient, dafür gibt es aber flächen-

deckend den Anspruch auf ein 13. Monatsgehalt.

So weit, so schön. Aber zur Gesamtrechnung gehört auch, dass sich die Lebenshaltungskosten in den größeren Städten auch auf westeuropäischem Niveau bewegen. Verschärft wird die Sache noch dadurch, dass Gutverdienende ein Interesse an „guten“ Wohngebieten mit entsprechenden Mieten haben und speziell deutsche Fachkräfte nicht selten viel Geld investieren müssen, um z.B. die Gebühren für die internationalen und deutschen Schulen zu bestreiten. Unterm Strich bleibt von einem leicht niedrigeren Einkommen noch etwas weniger übrig, das für etwas mehr reichen muss ...

Das Bewerbungsverfahren

Auch in Brasilien besteht eine Bewerbung aus einem Anschreiben nebst Lebenslauf und bedarfsbezogen beigefügten Anlagen. Viel mehr lässt sich aber auch schon nicht mehr sagen, weil die Bewerbung im höchsten Maße auf das umworbene Unternehmen abstellen muss. Und hier ist es durchaus ein Unterschied, ob man sich bei einem mittelständischen brasilianischen Unternehmen oder der Siemens-Niederlassung in São Paulo bewirbt. Wichtig ist allerdings immer, dass sich das Bewerbungsschreiben möglichst an einen konkreten Ansprechpartner

richtet und inhaltlich vor allem auf die unbedingte Eignung durch Kenntnis und Berufserfahrung abhebt. Je stärker man schon in der Bewerbung die Frage nach der einheimischen Konkurrenz im Hinterkopf hat, desto leichter macht man es dem Personalverantwortlichen, den Papierkrieg um die Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung in Angriff zu nehmen. Der beigefügte Lebenslauf belegt die Behauptungen des Anschreibens durch biografische Hinweise und betont dabei insbesondere die Praxisnähe. Meist wird der Lebenslauf rückwärtschronologisch angeordnet, wichtiger sind jedoch eindeutig die Inhalte.

Ein besonderes Augenmerk gilt dem Nachweis handfester Portugiesischkenntnisse. Zwar werden die meisten Bewerber in der alltäglichen wie geschäftlichen Kommunikation um kleinere Anpassungsschwierigkeiten nicht umhinkommen, denn das brasilianische Portugiesisch unterscheidet sich leicht von der europäischen Muttersprache. Ohne diese Sprachkompetenz steht aber man gänzlich verloren da, denn die wenigstens Brasilianer verständigen sich im Berufsleben in englischer Sprache. Auf etwaige Deutschkenntnisse sollte man sich noch weniger verlassen, selbst in den deutsch geprägten Enklaven im Süden des Landes – die als potenzieller Arbeitsmarkt ohnehin nur eine untergeordnete Rolle spielen – wird Deutsch kaum noch



Brasilien – Die Wasserfälle von Iguacu

gesprochen.

Brasilianische Hochschulabsolventen sind in aller Regel wegen einer kürzeren Schul- und Universitätszeit deutlich jünger als ihre deutschen Kommilitonen. Das heißt durchaus nicht, dass sie keine Berufserfahrung aufzuweisen hätten, denn nicht wenige Studenten müssen ihr Studium durch Nebenjobs finanzieren. Der deutsche Bewerber hat sich also mit jüngeren Konkurrenten zu messen, gegenüber denen er nicht automatisch Startvorteile hat. Übrigens bedeutet das auch, dass man im Bewerbungsverfahren möglicherweise Führungskräften gegenüber sitzt, die deutlich jünger sind als deutsche Chefs.

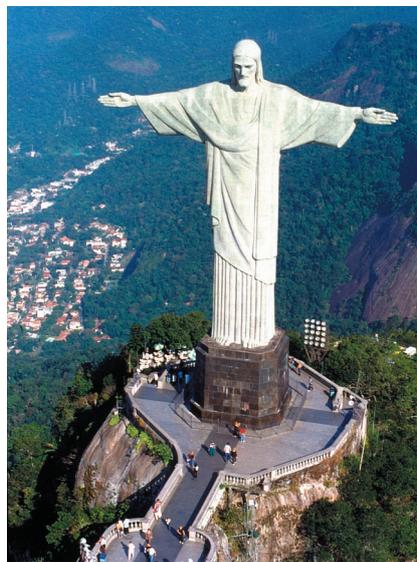
Mit etwas Glück und guter Argumentation mag man es schaffen, den Arbeitgeber in spe mit übersetzten und angepassten Urkunden von seiner akademisch-beruflichen Qualität zu überzeugen. Das ist aber erst die halbe Miete, denn spätestens mit dem Antrag auf eine Arbeitserlaubnis dürfte sich die Anerkennungsfrage auch formal stellen. Und wenn diese Frage im Raum steht, dann wird es kompliziert, denn die Behörden können die Wiederholung von Diplomen und Prüfung nach landesrechtlichen Bestimmungen verlangen, um die Gleichwertigkeit zu dokumentieren. Zuständig für dieses - auch sehr zeitaufwändige - Verfahren ist das brasilianische Bildungsministerium (www.mec.gov.br).

Stellensuche

Die Kanäle der deutschen Arbeitsverwaltung müssen bei der Stellensuche in Brasilien naturgemäß versagen, und auch die deutschen Zeitungen und Internetportale haben zu diesem Thema recht wenig zu vermelden. Aus strukturellen Gründen lohnt sich auch ein Blick in die brasilianischen Gazetten (eine Liste findet sich z.B. unter www.mediatico.com) eigentlich nur, um einen Überblick über den Arbeitsmarkt zu gewinnen. Ansonsten braucht man sich nicht ernsthaft auf hier ausgeschriebene Stellen zu bewer-

ben, denn für eine halbwegs zeitnahe Stellenbesetzung ist das geschilderte Antragsverfahren schlicht zu aufwändig.

Wie immer sind natürlich persönliche Kontakte wichtige Türöffner. Solche Kontakte lassen sich einerseits während eines vorgängigen touristischen Aufenthalts knüpfen und andererseits gezielt über binationale Messen und Wirtschaftstage aufbauen. Wer wirklich die Mühe auf sich nimmt, zu einem solchen Event nach Brasilien zu reisen, muss sich um



Das wohl bekannteste Wahrzeichen Brasiliens – Die Christusstatue in Rio de Janeiro

den Nachweis der Eigeninitiative ja schon mal keine Sorgen mehr machen. Hinweise auf derlei Veranstaltungen sind am besten der Internetpräsenz der Deutsch-Brasilianischen Industrie- und Handelskammern (www.ahkbrasil.com) zu entnehmen, die ohnehin der mit Abstand wichtigste Bezugspunkt sind. In den Kammern sind die meisten der etwa 1.200 deutschen Unternehmen registriert, die bei der Suche nach einer Beschäftigung ganz oben auf der Wunschliste stehen sollten. Diese Liste ist auch online einsehbar und damit ein großer Pool für Initiativbewerbungen. Darüber hinaus bietet die Handelskammer ihren Mitgliedern auch eine regelmäßig erscheinende Publikation zu Stellengesuchen und -angeboten.

Auch als Sensor für den Stand der

deutsch-brasilianischen Zusammenarbeit sind die Informationen der AHK sehr wertvoll, denn mit ihr kooperieren die deutschen Institutionen fast immer. Im Umweltbereich sowie im Bereich Forschung und Entwicklung sind auf deutscher Seite der DAAD, die Fraunhofer oder auch die Max Planck-Gesellschaft die richtigen Anlaufstellen. Knotenpunkte für die Entwicklungszusammenarbeit sind GTZ, DED, CIM und InWEnt. Darüber hinaus sind in Brasilien fünf Goethe-Institute tätig, deren Schwerpunkte in der Sprach- und Kulturvermittlung liegen und die als Multiplikatoren auch für nicht einschlägige Qualifikationsgruppen ansprechbar sind. Übrigens: Das Jahr 2010 wurde von beiden Regierungen als „Gemeinsames Jahr der Wissenschaft, Technologie und Innovation“ ausgerufen, dessen Fokus auf den Bereichen Umweltforschung und nachhaltiges Ressourcenmanagement liegt. In diesem Umfeld lohnt sich also auch weit über das Jahr 2010 hinaus ein Blick auf die Seiten der deutschen Entwicklungs-, Forschungs- und Außenministerien, um zu schauen, ob sich hinter den wohlklingenden Worten nicht vielleicht auch die eine oder andere Arbeitsmöglichkeit verbergen könnte.

ARBEITEN IM AUSLAND

In der Reihe „Arbeiten im Ausland“ liegen Länderdossiers zu 25 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, zzgl. Schweiz, Brasilien, China, Indien, Norwegen, Australien, Kanada, Mexiko, Japan, Südkorea und Türkei vor. Diese können gegen einen Unkostenbeitrag von jeweils 3,- Euro pro Länderbericht (zzgl. Porto) angefordert werden: Wissenschaftsladen Bonn e.V., Tel.: (02 28) 20 161 - 0, info@wilabonn.de